Stefan Stiegler

Der biblische Zehnte als Hintergrund freikirchlicher Gemeindefinanzierung¹

Eine jüdische Erzählung berichtet von einem armen russischen Juden, der seinen reichen Nachbarn mit einigem Herzklopfen fragt, ob der ihm Geld leihen könne. Der reiche Jude schaut ihn von oben bis unten an und sagt: „Na gut, ich will dir geben einen Kredit. Wie viel brauchst du? Tausend Rubel?“ – „Tausend Rubel. Und wie viel nimmst Perzente?“ – „Nu, sagen wir neun“, sagt der Reiche. „Neun Perzente!“; zetet der Arme. „Deinem Nachbarn und Glaubensbruder willst abnehmen neun Perzente? Ich sag dir, wenn der Allerhöchste werd herabschauen vom Himmel und werd sehen die Neun ...“ – „Wenn der Allerhöchste werd herabschauen vom Himmel“, entgegnet der Reiche, „dann werd die Neun aussehen wie eine Sechs!“

Es ist halt alles eine Sache der Perspektive. Auch Geldsachen ändern sich entsprechend, je nachdem, aus welcher Perspektive man sie beurteilt.

Was viel oder wenig Geld ist, hängt entscheidend vom Jahreseinkommen ab. Und wie hoch der Zehnte ausfällt, hängt davon ab, ob man ihn vom Brutto oder vom Netto berechnet. Es soll ja in manchen freikirchlichen Gemeinden Leute geben, die geben neuerdings nicht nur den Zehnten, die geben sogar den Zwanzigsten! – In der Bibel ist das allerdings anders. Da gibt es neben dem Zehnten den Fünften. Davon ist in einer eigenartigen Geschichte am Ende der Josefserzählung die Rede: Den Ägyptern ist während der Hungersnot das Geld ausgegangen, um Getreide einzukaufen. So bieten sie Josef, dem Verwalter des Pharao, zuerst ihr Vieh, dann ihr Land und schließlich Leib und Leben an, um Getreide, d. h. etwas zu essen zu bekommen. Das führt dazu, dass am Ende alles Ackerland dem Pharao gehört und alle Ägypter Leibeigene des ägyptischen Königs sind. Der allerdings läßt nun durch Josef Saatgetreide austeilten, damit seine Felder von seinen Leibeigenen auch bestellt werden können und fordert vom Ernteertrag 20 Prozent Steuern: Vier Fünftel der Ernte sollen die Leute für sich selber behalten dürfen. Ein Fünftel aber ist ans Königshaus abzuliefern: Gen 47, 23-26:

23 Nun sprach Josef zum Volk: Seht, heute habe ich euch und euer Ackerland für den Pharao gekauft. Hier habt ihr Saatgut; bestellt nun die Äcker! 24 Vom Ertrag liefert ihr dann ein Fünftel dem Pharao ab, vier Teile aber gehören euch als Saatgut für das Feld sowie als Nahrung für euch, für die Leute in euren Häusern

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages vor Kassenverwaltern von freikirchlichen Gemeinden und christlichen Werken.

und für eure Kinder. 25 Da antworteten sie: Du hast uns am Leben erhalten. Wenn wir das Wohlwollen unseres Herrn finden, wollen wir gern dem Pharao als Knechte dienen. 26 So verfügte Josef als göltiges Recht bis auf den heutigen Tag, dass das Ackerland Ägyptens zugunsten des Pharao mit einem Fünftel zu besteuern ist. Nur die Äcker der Priester wurden nicht Eigentum des Pharao.

Diese Erzählung hat viele Diskussionen ausgelöst, weil sie so gar nicht den historischen Gegebenheiten entspricht, die wir aus vielen verschiedenen außerbiblichen Quellen über Ägypten rekonstruieren können. Die Historiker sind sich darüber einig, dass zu keiner Zeit alle Ägypter Leibeigene waren, sondern dass es zu allen Zeiten in Ägypten freie Landeigentümer gab. Ist der historische Ort dieser Erzählung möglicherweise die Vertreibung der Hyksos und die damit verbundene Entstehung des Neuen Reiches um 1580 v. Chr., als sich die Krone viel Land aneignete, das dem Adel gehörte? Obwohl vieles in diesem Text sehr theoretisch erscheint; eines aber steht fest und kann sich auf viele verschiedenen Aussagen in den unterschiedlichsten Quellen stützen, dass nämlich der Pharao „theoretisch als der einzige Eigentümer des Landes Ägypten“ galt.² Ebenso klar ist die Tatsache der Steuerfreiheit der Priester. Die Tempelländereien hatten in Ägypten immer Sonderrechte.

Was bedeutet das für unsere Fragestellung freikirchlicher Gemeindefinanzierung? Funktionieren die Abgaben in unseren Gemeinden deshalb manchmal nicht so gut wie sie könnten, weil wir in so großem Wohlstand leben? Oder haben unsere Finanzierungsprobleme damit zu tun, dass wir vergessen haben, dass unser gesamtes Ackerland – d. h. unsere Existenzgrundlage – gar nicht uns selbst, sondern „dem König“ gehört? Was sind die Voraussetzungen für unsere Debatte um die Gemeindefinanzierung? Gehen wir von der Tatsache aus, dass wir als einzelne Gläubige der Gemeinde etwas abgeben von dem, was wir mit unserer Hände Arbeit erwirtschaftet, was wir verdient haben? Oder betrachten wir alles, was wir haben, als Gottes Gabe? Und dass wir es nicht verdient haben, in einem Land zu leben, wo wir uns täglich satt essen können? Aus welcher Perspektive betrachten wir die Sache des Zehnten?

Betrachten wir zunächst einige der Texte, die vom Zehnten reden³ und vergewissern wir uns dann in einem kurzen historischen Abriss, wie sich der Zehnte in nachbiblischer Zeit entwickelt hat, ehe wir das Ganze theologisch zu würdigen und zu werten versuchen.

2 C. WESTERMANN BK I/3, 194 mit Verweis auf Arbeiten von REDFORD, DE VAUX und HOLZINGER; sowie auf HERODOT und DIODOR: „Durchgängig kann man jedenfalls eines sicher sagen: Von der ersten Dynastie an [ca. 3000 v. Chr.] bis in die ptolemäische Zeit [305-32 v. Chr.] galt der König theoretisch als der einzige Eigentümer des Landes Ägypten ...“

3 Nach Angaben von BibleWorks 4.0 hat der Text der rev. Lutherbibel 14 x zehnte, 30 x zehntel, 83 x zehnten, 1 x Zehnten-Jahr. Viele dieser Belegstellen betreffen unseren Sachzusammenhang nicht, da es sich um Zahlenangaben (10. Person, 10. Plage, 10. Stunde etc.) handelt.

I. Alttestamentliche Texte

I.1 Gen 14, 18-20 – die Gabe des Zehnten von Abraham (vgl. Hebr 7)

18 Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein heraus. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten 19 und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, vom höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; 20 und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat. Und Abram gab ihm den Zehnten von allem.

Die Gabe Abrams an Melchisedek ist weniger Ab-Gabe als Geschenk. Dabei ist der Charakter und Umfang dieser Gabe sehr komplex.⁴ Denn es gehören Gefangene aus dem Heer des Kedor-Laomers und seiner Verbündeten dazu. Melchisedek bittet: „Gib mir die *næpæš*,⁵ die Habe aber behalte für dich“ (Gen 14, 21). Abram weist diesen Vorschlag zurück und schließt auch die Habe mit ein in das Zehnt-Geschenk. Insofern gibt er ihm den Zehnten von allem (V 20), was sich wohl nicht auf all seine Habe beziehen dürfte, sondern (nur) auf alle Beute, die Abram soeben gemacht hatte. Die Gabe des Zehnten ist Abrams Antwort auf den Segen, den Melchisedek ihm gegeben hat. Er erkennt damit die priesterliche Würde dieses Königs an.⁶ Bei allen Fragen, die diese Erzählung auslöst: Es ist nichts von Verpflichtung oder Druck zu spüren. Abram gibt gern und mit Freude den Zehnten seiner Beute dem ihn segnenden König von Salem.

I.2 Gen 28, 22 – der Zehnte des Jakob in Bethel

Das ist wieder der Zusammenhang der Dankbarkeit: Jakob ist überwältigt von der Begegnung mit Gott:

Gen 28, 16f.: Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sagte: Wirklich, der HERR ist an diesem Ort, und ich habe es nicht gewusst! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, hier ist das Tor des Himmels!

Und er errichtet eine Mazzebe, einen Gedenkstein, gießt Öl darüber und nennt den Ort BETHEL, d. h. Haus Gottes, und sagt:

4 Vgl. zum Ganzen R. NORTH, Art.: עֶשֶׂר ThWAT VI (1989), 432-438.

5 Die Bedeutung des hebräischen Begriffes *næpæš* ist komplex: Es wird oft mit Seele wiedergegeben, bezeichnet aber den ganzen Menschen als lebendiges Wesen (Gen 2, 7: Da formte JHWH Gott den Menschen, Staub vom Ackerboden, und blies Lebensatem in seine Nase. So wurde der Mensch zu einer lebendigen *næpæš*, d. h. zu einem lebendiges Wesen) - vgl. H. W. WOLFF, Anthropologie des Alten Testaments, § 2: *næpæš* – der bedürftige Mensch, EVA, Berlin 1980, 19ff.

6 C. WESTERMANN, BK I/2, 240.

Gen 28, 22: Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Auch hier ist nichts von einer Forderung von seiten der Gottheit zu vernehmen, sondern die Gabe des Zehnten ist eine Antwort in heiliger Ehrfurcht vor Gott, aus der Gottesbegegnung im Traum heraus. Die grammatische Form im Hebräischen betont die Gabe des Zehnten:⁷ „... und alles, was du mir schenkst, verzehnten, ja verzehnten will ich es dir.“

Auch wenn beide Szenen ätiologischen Charakter haben⁸, wird doch sehr klar deutlich, dass die Gabe des Zehnten Reaktion auf das Beschenktwerden durch Gott ist, eine Antwort auf den von Gott gegebenen Segen. Und der Zehnte steht in Zusammenhang mit dem Haus Gottes: Zum Errichten eines Heiligtums gehört die Abgabe des Zehnten; der Zehnte wird am Heiligtum gebraucht und verwendet.

1.3 I. Sam 8, 13-17 – der Zehnte für den König

Israel will einen König, wie alle Völker einen König haben. Das missfällt dem Samuel sehr, und er warnt Israel vor den Folgen, vor allem vor den Steuern und Abgaben, die der König einziehen wird:

13 Eure Töchter aber wird er nehmen, dass sie Salben bereiten, kochen und backen. 14 Eure besten Äcker und Weinberge und Ölgärten wird er nehmen und seinen Großen geben. 15 Dazu von euren Kornfeldern und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kämmerern und Großen geben. 16 Und eure Knechte und Mägde und eure besten Rinder und eure Esel wird er nehmen und in seinen Dienst stellen. 17 Von euren Herden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müsst seine Knechte sein.

Das ist ja nun eine ganz und gar profane Angelegenheit: Kein Wort von einem Heiligtum, von Priestern oder Opfervorschriften. Der Zehnte ist ein Synonym für Steuern ganz allgemein.⁹ O. EISSFELDT¹⁰ vergleicht die Abgabe des Zehnten mit der Darbringung der Erstlinge, der Erstgeburt der Herde, und stellt fest, dass dem Erstlings-

7 V 22b וְכָל אֲשֶׁר תִּתֶּן לִי עֶשֶׂר אֶעֱשֶׂנוּ לְךָ: ist figura ethymologica (infinitivus absolutus).

8 C. WESTERMANN BK I/2, 244 nennt Gen 14, 18-20 das „Musterbeispiel einer ätiologischen Erzählzene. Durch die Erzählung erhält der Segen, den die gegenwärtige Generation zur Königszeit von diesem Heiligtum und seinen Priestern empfängt, die hohe Würde, dass in ihm der dem Abraham erteilte Segen bis in die Gegenwart weitergeht. Es ist dieses kultische Wechselgeschehen, das durch die Erzählung die gegenwärtige Generation mit dem Vater aus der Vorzeit verbindet.“

9 In späterer Zeit wurde der Ausdruck Zehnter bzw. verzehnten zum terminus technicus für Abgaben schlechthin, die in der Regel mit priesterlich-kultischen Zwecken in Zusammenhang standen. Aber der Name sagte nichts mehr über den Prozentsatz der Abgabenhöhe aus (R. NORTH, ThWAT VI, 438).

10 O. EISSFELDT, Erstlinge und Zehnte im AT, BWAT, 22; vgl. O. EISSFELDT, W. SCHMIDT, A. ERLER, RGG³ VI (1962), 1877-1880.

opfer¹¹ ein Prinzip irrationaler Qualität zugrunde liegt. Wieso Gott alle Erstgeburt zusteht, kann man rational nicht erklären. Dass man aber vom Ertrag der Ernte den zehnten Teil abgeben soll, weil die Angestellten des Heiligtums bzw. des Königshofes bzw. die Armen auch etwas zu essen brauchen, das ist sehr rational zu verstehen und in sich völlig logisch. Es ist deshalb zu fragen, ob der Zehnte als Abgabe vom Heiligtum auf den König übergegangen ist oder ob diese Sitte ihren ursprünglichen Sitz im Leben am Königshof hat und von dort zu einer Abgabe (auch) für die Priester an einem Heiligtum geworden sein könnte. Denn der Zehnte (oder Zehnt) war in der ganzen antiken Welt verbreitet: Phönizier und Karthager kennen den Zehnt; er ist belegt bei den Griechen, den Römern, Babyloniern, Iranern, Persern, Arabern und auch bei den Israeliten.¹² So ist z. B. in Ägypten eine Stele aus dem 1. Jahr NEKTANEBOS (380 v. Chr.) gefunden worden, auf der verordnet wird, dass vom Hafenumschlag und von der Produktion in Naukratis der Tempel der NEITH VON SAIS ein Zehntel erhalten soll. Auch betrug der Durchgangszoll an der Südgrenze Ägyptens bei Elephantine zehn Prozent.¹³

Die Gabe des Zehnten ist also weder etwas spezifisch Freikirchliches noch etwas typisch Biblisches oder Christliches, sondern eine Sitte, die vielerorts und zu verschiedenen Zeiten aufgekommen ist und die – so OTTO EISSFELDT – schlicht damit zusammenhängen könnte, dass der Mensch halt zehn Finger hat, mit denen er zählen lernt. Und so weiß jedes Kind, was der Zehnte ist.

1.4 Dtn 12, 6f. | 1f. 17f. und 14, 22-29 – der Zehnte zur Selbstversorgung

6 Dorthin [an die Stätte, die JHWH, euer Gott, erwählen wird aus allen euren Stämmen, um seinen Namen dort wohnen zu lassen] sollt ihr eure Brandopfer und eure Schlachtopfer bringen, eure Zehnten und eure heiligen Abgaben, eure Gelübdeopfer, eure freiwilligen Opfer und die Erstgeburt eurer Rinder und Schafe. 7 Und ihr und eure Familien sollt dort vor JHWH, eurem Gott, essen und fröhlich sein über alles, was eure Hand erworben hat, womit euch JHWH, euer Gott, gesegnet hat.

11 Wenn nun JHWH, dein Gott, eine Stätte erwählt, dass sein Name daselbst wohne, sollt ihr dahin bringen alles, was ich euch gebiete: eure Brandopfer, eure Schlachtopfer, eure Zehnten, eure heiligen Abgaben und alle eure auserlesenen Gelübdeopfer, die ihr JHWH geloben werdet. 12 Und ihr sollt fröhlich sein vor JHWH, eurem Gott, ihr und eure Söhne und eure Töchter, eure Knechte und eure Mägde und die Leviten, die in euren Städten wohnen ...

17 Du darfst aber nicht in deinen Städten vom Zehnten deines Getreides, deines

¹¹ Ex 34, 19; Lev 27, 26; Num 3, 13.17.

¹² Vgl. RGG³, a. a. O.; vgl. zum Ganzen auch H. F. WEISS, BHH III (1966), 2208f.; M. GRÄSSER, Art.: Zehnter, in: Das Große Bibellexikon, R. Brockhaus, Wuppertal 1996, 2663f.

¹³ R. NORTH, ThWAT VI, 433.

Weins, deines Öls essen, auch nicht von der Erstgeburt deiner Rinder und deiner Schafe oder von irgendeiner Gabe, die du gelobt hast, oder von deinem freiwilligen Opfer oder von deiner heiligen Abgabe, 18 sondern vor JHWH, deinem Gott, sollst du das alles essen an der Stätte, die JHWH, dein Gott, erwählt, du und deine Söhne, deine Töchter, deine Knechte, deine Mägde und der Levit, der in deiner Stadt lebt, und sollst fröhlich sein vor JHWH, deinem Gott, über alles, was deine Hand erworben hat.

Die Sache ist überraschend eindeutig und klar: Der Zehnte – neben anderen Abgaben und Opfergaben – wird von denen, die ihn abgegeben haben, selbst verspeist! Das in verschiedenen pietistischen und freikirchlichen Kreisen gepflegte Liebesmahl hat also seine Wurzeln im Alten Testament. Und der Sinn des Ganzen ist einfach und klar: Israel soll vor JHWH fröhlich sein (V 7.12.18).

Zunächst ist der Kreis der Festteilnehmer auf die Familie beschränkt und die Freude ist mit dem Segen Gottes verknüpft (V 7). Dann wird der Kreis der Festteilnehmer erweitert (V 12.18): Knechte und Mägde und die Leviten, die in euren Städten wohnen, also die (hauptamtlichen) Kultangestellten sollen mitfeiern als wären sie Familienangehörige. Auch wenn hier noch einmal genannt wird, wovon der Zehnte gegeben werden soll, nämlich vom Getreide, vom Wein und vom Olivenöl, liegt doch der Schwerpunkt der Aussage eindrucklich auf der Freude vor Gott als Ausdruck des Jubels über den Segen Gottes, der in den geernteten Gaben sichtbar wird.

Ernte ist immer ein Grund zum Jubeln.¹⁴ Das ist ein allgemeinmenschliches Phänomen. Jeder Bauer freut sich, wenn er etwas ernten kann und jeder Kleingärtner ist stolz, wenn seine Radieschen und Tomaten was geworden sind. Auch wenn heutzutage manche Stadtkinder denken, das Brot käme aus dem Supermarkt. Jeder Mensch, der dem Phänomen der Fruchtbarkeit, des Wachstums begegnet, wird – wenn er noch nicht völlig seelisch abgestumpft ist – von einem eigenartigen Staunen darüber berührt, dass aus einem einzigen Weizenkorn wirklich eine Ähre wachsen kann; dass an dem kleinen, neu gepflanzten Apfelbaum wirklich die ersten Äpfel hängen. Fruchtbarkeit weckt Dankbarkeit. Hier ist die Wurzel des Zehnten zu suchen und zu finden. Denn der Zehnte weist hinaus über die Dankbarkeit und den Jubel angesichts der neuen Ernte. Er weist auf den hin, der hinter der Ernte steht, auf den Geber des Regens und des Segens. Also nicht Freude und Jubel an sich, sondern Freude und Jubel vor Gott sind der Grundton, der den Zehnten begleitet. „Du sollst fröhlich sein vor JHWH, deinem Gott“ – d. h. du sollst feiern im Heiligtum, im Tempel, in der Gemeinde. Dtn 12, 17 spricht ein regelrechtes Verbot aus, den Zehnten zu Hause zu verzehren. Gottesdienst kann man nicht allein feiern. Zum Feiern und Loben geht man in den Tempel. Ein Liebesmahl kann man nicht in der privaten Küche veranstalten.

14 Vgl. z. B. auch Jes 9, 2.

Dtn 14, 22-27 setzt noch einen drauf:

22 Du sollst alle Jahre den Zehnten absondern von allem Ertrag deiner Saat, der aus deinem Acker kommt, 23 und sollst davon essen vor dem HERRN, deinem Gott, an der Stätte, die er erwählt, dass sein Name daselbst wohne, nämlich vom Zehnten deines Getreides, deines Weins, deines Öls und von der Erstgeburt deiner Rinder und deiner Schafe, damit du den HERRN, deinen Gott, fürchten lernst dein Leben lang. 24 Wenn aber der Weg zu weit ist für dich, dass du's nicht hintragen kannst, weil die Stätte dir zu fern ist, die der HERR, dein Gott, erwählt hat, dass er seinen Namen daselbst wohnen lasse, wenn der HERR, dein Gott, dich gesegnet hat, 25 so mache es zu Geld und nimm das Geld in deine Hand und geh an die Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählt hat, 26 und gib das Geld für alles, woran dein Herz Lust hat, es sei für Rinder, Schafe, Wein, starkes Getränk oder für alles, was dein Herz wünscht, und iss dort vor dem HERRN, deinem Gott, und sei fröhlich, du und dein Haus 27 und der Levit, der in deiner Stadt lebt; den sollst du nicht leer ausgehen lassen, denn er hat weder Anteil noch Erbe mit dir.

Neben dem Zehnten von Getreide, Wein und Öl wird hier auch die Erstgeburt der Rinder, Schafe und Ziegen genannt: Das Festmahl am Heiligtum, für das der Zehnte zurückgelegt wird, ist also keine vegetarische Veranstaltung, sondern ein echter Festtagsbraten mit einem guten Schluck dazu, was immer genau mit dem starkem Getränk neben dem Wein hier gemeint ist. Der hebräische Ausdruck ist allgemeiner Art und bezeichnet ein alkoholreiches Getränk, dessen berauschende Wirkung hier das Entscheidende ist.¹⁵ Die Freude, der Jubel beim Fest am Heiligtum steht im Mittelpunkt des Interesses. Alles, was dein Herz wünscht, sollst du dir leisten für die Party im Hause Gottes, und dann kräftig feiern zur Ehre Gottes, des Allmächtigen. Der Zehnte wird das Jahr über zurückgelegt für diese fröhliche Feier im Haus Gottes. Er ist also gewissermaßen eine Vorform der Sparkasse: Nur wer beizeiten etwas zur Seite legt, hat dann etwas, wenn er es braucht.

Jedenfalls aber müssen wir vom Alten Testament her mit der Vorstellung aufräumen, ein Opfer müsse weh tun, wie in manchen pietistischen Kreisen gern betont wird. Opfer ist für den alttestamentlichen und altorientalischen Menschen die schönste und fröhlichste Sache der Welt! Das sieht man z. B. deutlich an der Geschichte von Elkana und seinen beiden Frauen, die das Unnormale berichtet, dass nämlich bei einem Opferfest Missstimmung entsteht und Hanna weint, statt sich ausgelassen vor dem HERRN zu freuen:

¹⁵ Beim jüdischen Purimfest, das die Errettung der Juden vor dem bösen Haman feiert (vgl. das biblische Buch Esther) und unserer Fastnacht nahe kommt, gibt es bis heute nach rabbinischer Einsicht die Verpflichtung, mindestens zwei Gläser Wein zu trinken, nach Meinung einiger allerdings soll man so lange Wein trinken, bis man nicht mehr unterscheiden kann zwischen den Rufen Verflucht sei Haman und Gesegnet sei Mordechai.

1. Sam 1, 9f.: Da stand Hanna auf, nachdem sie in Schilo gegessen und getrunken hatten. Eli aber, der Priester, saß auf einem Stuhl am Türpfosten des Tempels des HERRN. 10 Und sie war von Herzen betrübt und betete zum HERRN und weinte sehr. 12 Und als sie lange betete vor dem HERRN, achtete Eli auf ihren Mund; 13 denn Hanna redete in ihrem Herzen, nur ihre Lippen bewegten sich, ihre Stimme aber hörte man nicht. Da meinte Eli, sie wäre betrunken, 14 und sprach zu ihr: Wie lange willst du betrunken sein? Gib den Wein von dir, den du getrunken hast!

Es scheint öfter vorgekommen zu sein, dass ein Festteilnehmer im Tempel von Schilo ein bisschen zu viel getrunken hatte. Sonst wäre der Priester Eli nicht sofort auf diese Idee gekommen, Hanna sei betrunken. Das ist also der Beweis, dass ein Opferfest, ein Schlachtopfer, ein richtiges Freudenfest gewesen ist. Im Alten Orient war jedes Schlachten ein religiöser, ein heiliger Vorgang, weil Blut vergossen wurde. Und im Blut¹⁶ ist das Leben (Gen 9, 4-6). Deshalb gehört Blut auch nicht in die Küche, sondern auf den Altar (Lev 17, 1ff.). Das Opferfleisch aber wurde gegessen;¹⁷ bei manchen Opferarten wurden das Fett und die Eingeweide auf dem Altar verbrannt. Beim späteren Brandopfer (oder Ganzopfer) wurde das ganze Tier verbrannt. Beim normalen Schlachtopfer aber wurde das Fleisch des Opfertieres gekocht (1. Sam 2, 13 u. ö.) und gegessen. Wenn einer ganz arm war, opferte er zwei Tauben: die eine wurde auf dem Altar verbrannt, die andere verspeist.

Nicht die Masse an Fleisch macht's, sondern die Haltung des Herzens, die Freude darüber, Gott etwas zurückschenken zu dürfen von dem, was er geschenkt hatte. Und an dieser Freude sollen alle Anteil haben, die im weiteren Sinn zur Familie gehören. Dtn 14, 28f. bringt nun noch einen Aspekt hinzu:

28 Alle drei Jahre sollst du aussondern den ganzen Zehnten vom Ertrag dieses Jahres und sollst ihn hinterlegen in deiner Stadt. 29 Dann soll kommen der Levit, der weder Anteil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in deiner Stadt leben, und sollen essen und sich sättigen, auf dass dich der HERR, dein Gott, segne in allen Werken deiner Hand, die du tust.

Es nützt also nichts, wenn die Kultbeamten und die Armen in Israel nur einmal im Jahr beim großen Fest vor JHWH etwas zu essen bekommen (Dtn 12, 12ff.); sie müssen auch in der restlichen Zeit des Jahres versorgt sein. Deshalb wird der Zehnte alle drei Jahre für die Armenversorgung zur Verfügung gestellt; im 1. und 2. Jahr wird er zur Ausgestaltung des Opferfestes verwendet und im dritten Jahr fließt er in die Arbeitslosenunterstützung.

¹⁶ Die hebräische Sprache kennt die Pluralform des Wortes Blut, die z. B. Gen 4, 10 verwendet wird: „Die Blute (d. h. Blutlachen, Blutspritzer) deines Bruder schreien zu mir vom Ackerboden ...“ Blut im Plural ist immer verschüttetes, vergossenes Blut und steht für Blutschuld. Normalerweise gehört Blut in einen geschlossenen Blutkreislauf eines Menschen oder Tieres, das ist das Blut im Singular.

¹⁷ Vgl. auch 1. Kor 10, 28.

Leider sind die biblischen Belege über den Zehnten fast nur als Verordnungen überliefert; nur selten wird uns berichtet, ob und wie diese Verordnungen auch durchgeführt bzw. eingehalten worden sind. Neh 13, 12 berichtet, dass ganz Juda den Zehnten von Getreide, Wein und Öl in die Vorratskammern brachte. 2. Chr 31 berichtet von der Reform Hiskijas, der zunächst in vorbildlicher Weise seine Anteile für den Tempelkult ablieferte, dann aber auch das Volk aufruft, die entsprechenden Abgaben zu leisten:

2. Chr 31, 4f.: Und er sagte dem Volk, das in Jerusalem wohnte, dass auch sie ihr Teil den Priestern und Leviten geben sollten, damit diese sich um so besser der Tora JHWHs widmen könnten. 5 Und als dieses Wort erging, gaben die Israeliten reichlich die Erstlinge von Getreide, Wein, Öl, Honig und allem Ertrag des Feldes; und auch den Zehnten von allem brachten sie in Menge.

Hier kommt nun ein weiterer, später Aspekt in den Blick: Die Zehntabgaben sollen den Priestern und Leviten zur Verfügung gestellt werden, damit sie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

1.5 Num 18, 20-32 – der Zehnte zur Priesterversorgung

Dieser Zehnte ist für die Versorgung der Leviten gedacht, er ist gewissermaßen ihr Erbe, weil die Leviten ja kein Land besaßen, von dem sie sich hätten ernähren können. Dieser Zehnte an Getreide und Wein und Öl – wahrscheinlich auch an Rindern und Schafen und Ziegen – darf aber von den Angehörigen des Stammes Levi überall im Land verzehrt werden, nicht etwa nur am Heiligtum, denn dieser Zehnte ist ihr täglich Brot und nicht nur ein Festessen (vgl. auch Neh 12, 44; 13, 5.12f.).

Allerdings sollen die Leviten den Zehnten, den sie bekommen, wieder verzehnten als eine Abgabe an die höheren Priesterklassen:

Num 18, 26f.: Sage den Leviten und sprich zu ihnen: Wenn ihr den Zehnten nehmt von den Israeliten, den ich euch von ihnen bestimmt habe als euer Erbgut, so sollt ihr davon eine heilige Abgabe JHWH geben, je den Zehnten von dem Zehnten; 27 und diese eure heilige Abgabe soll euch angerechnet werden, als gäbet ihr Korn von der Tenne und Wein aus der Kelter.

1.6 Lev 27 – die Auslösung des Zehnten

Das letzte Kapitel des Buches Leviticus bringt einen weiteren Aspekt zur Sprache. Dort ist von der Ablösung bzw. Auslösung von Gelübden und Weihegaben die Rede: Wenn ein Israelit ein Tier JHWH als Opfergabe geweiht hat, es aber dann doch profan verwenden will, d. h. auslösen, muss er es vom Priester schätzen lassen und, um es freizukaufen, den Schätzwert um ein Fünftel erhöhen (Lev 27, 13). Das betrifft

auch den Zehnten: Wenn jemand den Zehnten einmal gegeben hat, kann er ihn nur dadurch zurückbekommen, dass er 20 Prozent draufzahlt (Lev 27, 31).¹⁸

1.7 Amos 4, 4 – prophetischer Protest gegen den formalen Zehnten

Amos wettet gegen Leute, die zwar regelmäßig ihren Zehnten geben, aber trotzdem fröhlich weiter sündigen:

4 Ja, kommt her nach Bethel und treibt Sünde, und nach Gilgal, um noch viel mehr zu sündigen! Bringt eure Schlachtopfer am Morgen und eure Zehnten am dritten Tage, 5 räuchert Sauerteig zum Dankopfer und ruft freiwillige Opfer aus und verkündet sie; denn so habt ihr's gern, ihr Israeliten, Ausspruch JHWHs des Herrn.

Der Prophet ist überzeugt, dass es nichts nützt, den Zehnten zu geben, wenn dem nicht ein ethisch an der Tora orientiertes Leben parallel geht (vgl. Amos 4, 1ff.; 2, 4ff.). Diesen Gedanken nimmt Jesus auf in Mt 23, 23 (Lk 11, 42):

23 Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen.

Hier ist nicht mehr vom Zehnten von Getreide, Wein und Öl die Rede, sondern vom Zehnten von Minze, Dill und Kümmel – von den Gewürzen also, wo man den Zehnten mit der Briefwaage abwiegen muss und der so im AT gar nicht gefordert wird. Deutlich tritt aber die von Jesus angeprangerte, heuchlerische Grundhaltung der Pharisäer zu Tage, die nicht nur den Zehnten von Getreide, Wein und Öl geben, sondern auch von allem, was auf dem Gewürzbeet wächst. Jesus hat grundsätzlich nichts gegen einen Zehnten von den Gewürzen, warnt aber davor, dass eine solche pe-nible Haltung in Unbarmherzigkeit ausartet (vgl. Lk 18, 12). Denn wenn der Zehnte nur noch Formsache ist und nicht Ausdruck einer Herzeshaltung, nützt er nichts.

1.8 Mal 3, 8.10 – das Geben des Zehnten bringt Segen

Maleachis Botschaft gehört in die nachexilische Zeit. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil war der Tempel wieder aufgebaut worden, wenn auch nicht mehr so prunkvoll wie zu Salomos Zeiten. Aber es fand wieder ein geregelter Opferkult statt. Das bedeutete, dass auch wieder, wie in vorexilischen Zeiten, dafür zu sorgen war, dass die Priester und Leviten und die Tempeldiener etwas zu essen bekamen. Da

¹⁸ K. ELLIGER HAT I/4 392 weist darauf hin, dass diese Auslösung nichts zu tun hat mit der in Dtn 14, 24ff. „freigestellten vorübergehenden Umsetzung des Fruchtzehnten in Geld“.

Juda aber keinen König mehr hatte, mussten sich jetzt andere dafür einsetzen, dass regelmäßig von allen der Zehnte abgeliefert wurde. Nehemia als persischer Statthalter der Provinz Jehud hat das energisch getan (s. o. unter 1.5) und er bekommt Schützenhilfe vom Propheten Maleachi, der den Judäern Betrug vorwirft:

Mal 3, 8f.: Ist's recht, dass ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: „Womit betrügen wir dich?“ Mit dem Zehnten und der Opfergabe! 9 Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt. 10 Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der HERR Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.

Betrug beim Zehnten wird sich rächen. Oder: Konsequenz beim Zehnten wird Segen nach sich ziehen – das ist der ganz alte Zusammenhang, der uns schon bei Abram und Melchisedek begegnet ist. Bei Gott ist eben neun mehr als zehn! Wer nur 90 Prozent für sich behält und zehn Prozent abgibt von dem, was er bekommen hat, wird am Ende reicher sein als derjenige, der 100 Prozent für sich behält. Übrigens ist bei Gott auch sechs mehr als sieben: Sechs Tage arbeiten und einen Tag Schabbat halten, einen Tag Zeit haben für Gott, das ist mehr, als rund um die Uhr schufteln und rackern. Gottes Mathematik ist anders als die unsere. Das ließe sich mit vielen Beispielen belegen. Schauen wir uns aber zunächst in einem kurzen historischen Abriss an, wie sich die Sache des Zehnten im Judentum und im Christentum weiterentwickelt hat.

2. Historischer Abriss

2.1 Entwicklungen im Judentum¹⁹

Zunächst muss man sich klar machen, dass im Judentum mehrere Zehnte unterschieden werden: Der erste Zehnt ist die Abgabe für Priester und Leviten; der zweite Zehnt wird zur Bestreitung der Kosten für den Festaufenthaltes in Jerusalem verwendet und der dritte Zehnt ist der Armenzehnt, eine Abgabe, die den Asylanten, den Witwen und Waisen zustand, denen, die keine eigene Sozialversicherung durch ihre Großfamilie besaßen (vgl. die Nachlese auf dem Feld und in der Obstplantage, Lev 19, 9f.).

Die Abgaben an die Priester und Leviten bestanden z. Zt. Jesu zunächst aus den Erstlingsfrüchten (Dtn 26), zu deren Darbringung das Rezitieren des sog. kleinen geschichtlichen Credo Dtn 26, 3-10 gehörte. Mit der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. durch die Römer hörte dieses Darbringen der Erstlingsfrüchte auf. Nicht dagegen die Erhebung des ersten Zehnt, der den Leviten und Priestern neben den Erstlingsgaben zustand. Es gab nach der Tempelzerstörung einen Streit, ob der erste Zehnt nur den Leviten zustände, die den Priestern nur den Zehnten von dem ers-

ten Zehnt abzugeben hätten, wie es Num 18 vorsieht. Schließlich haben in dieser Auseinandersetzung aber die Priester gewonnen, und es ist im 3./4. Jh. n.Chr. eine Selbstverständlichkeit gewesen, dass Priester bei der Getreideernte an der Tenne erschienen und ihr gutes Recht in Anspruch nahmen, den Zehnt von der Getreideernte einzuziehen, wofür sie niemandem Dank schuldig waren.

Die rabbinischen Gelehrten hatten die Liste derjenigen Früchte, die verzehntet werden mussten, sehr viel weiter ausgedehnt, als es Dtn 14 und Lev 27 fordern: neben Getreide, Wein und Öl waren auch sämtliche Obstsorten und Hülsenfrüchte mit Einschluss von Senf und Lupinen sowie alle Gemüsearten und Gartenfrüchte einschließlich Zwiebeln und Knoblauch und Gartenkresse zehntpflichtig geworden. Nach der Absonderung des ersten Zehnt aber wurde der zweite Zehnt ausgeschieden, der beim Besitzer verblieb. Das war eine Art Zwangssparkasse, um den Festaufenthalt in Jerusalem zu finanzieren. Die in der Nähe Jerusalems wohnten, nahmen ihre Lebensmittel direkt mit zum Tempel, die entfernter Wohnenden verkauften den zweiten Zehnt und nahmen nur das Geld mit zum Tempel, wo sie – wie wir aus der Geschichte der Tempelreinigung wissen – alles Nötige kaufen konnten. Dieses Zehntgeld aber durfte nicht mit anderem Geld vermischt werden; und es durfte nur zum Kaufen von Speisen, Getränken und Salben in Jerusalem verwendet werden. (Zu einem guten Festmahl gehört eben auch ein entsprechendes Parfüm!)

Der Armenzehnt – auch der dritte Zehnt genannt – war innerhalb von sieben Jahren zweimal zu entrichten, in jedem dritten Jahr – wohl auch deshalb der dritte Zehnte genannt. Jedes siebte Jahr sollte ein Brachjahr sein, in dem gar kein Zehnt zu entrichten war. Die Meinungen gehen hier allerdings auseinander, ob dieser dritte, der Armenzehnt, im dritten und sechsten Jahr zusätzlich oder anstelle des zweiten Zehnt erhoben worden ist. JOSEPHUS sagt deutlich, dass der Armenzehnt zusätzlich erhoben wurde; mehrere rabbinische Quellentexte aber schließen eine solche Gleichzeitigkeit aus.

2.2 Entwicklungen im Christentum²⁰

Von der Kirche wird das alttestamentliche Gebot des Zehnten zunächst nicht übernommen. Der Unterschied zwischen altem und neuem Bund sollte sich auch darin zeigen, dass man – entsprechend Mt 5, 20 – als Christ, frei von jeder gesetzlichen Verpflichtung, mehr gab als die Juden. Bis zum Ende des 4. Jh. galt der Zehnte als die unterste Grenze der Abgaben an die Kirche, die vor allem dem Unterhalt des Klerus und karitativen Zwecken dienten.

19 Ausführlich dazu der Exkurs 25: „Die Abgaben von den Bodenerzeugnissen“. STRACK-BILLERBECK IV/2, 640-697.

20 R. KOTTJE, Zehnt, LThK 10, 1318-1321.

Das erste eindeutige Zeugnis einer kirchlichen Zehntforderung gibt es in den um 380 in Syrien verfaßten „Apostolischen Konstitutionen“. Und schon bald wurde der zunächst wohl in Südgallien erhobene Zehnt unter Hinweis auf das göttliche Gesetz des Alten Testaments zur Rechtspflicht erhoben: Als solche ist der Kirchen-Zehnt zum ersten Mal auf dem 2. Konzil von Macon 585 bezeugt.

Die reichsgesetzliche Unterstützung durch KARL DEN GROSSEN geht parallel zu der Übernahme auch anderer alttestamentlicher Bräuche und Verordnungen durch die ersten Karolinger, wie z. B. das Sonntagsgebot und die Königs- und Bischofssalbung. Im Mittelalter steht der Kirchenzehnt grundsätzlich den Tauf- bzw. Pfarrkirchen zu, in deren Sprengel der entsprechende nutzbare Ackerboden lag. Die Abgaben wurden entsprechend dem römischen Modus gevierteilt: je ein Viertel des Zehnt für den Bischof, den Pfarrklerus, die Armen und Fremden und die Kirchenfabrik, d. h. die Kirchengebäude und Liegenschaften sowie den Einrichtungsgegenständen der Kirchen.

Im Laufe der Zeit wurde der Zehnt wie andere Vermögenswerte oft verschenkt, getauscht, verpachtet, verpfändet; wodurch auch Laien in den Besitz erheblicher Werte des Zehnt kommen konnten. Zehntpflichtig waren nicht nur die Laien und der weltliche Klerus – von seinem Privatbesitz – sondern bis ins 12. Jh. auch die Klöster; 1132 erwarben die Zisterzienser Zehntfreiheit mit Hilfe päpstlicher Privilegien. Wer der Zehntpflicht nicht nachkam, wurde exkommuniziert. Bis ins 18./19. Jh. war der Zehnt die wichtigste Kirchensteuer, die der Kirche mehr als die Hälfte ihrer Einkünfte einbrachte. Erst durch ein Dekret der französischen Nationalversammlung vom 02.11.1789 wurde in Frankreich der Kirchenzehnt abgeschafft; die anderen europäischen Staaten folgten spätestens nach 1848; Italien allerdings erst 1887. In einigen Gebieten ist eine frühere Zehntpflicht noch heute der Rechtsgrund für eine Baulast.

3. Theologische Wertung und Würdigung

3.1 Der Zehnte hat etwas mit dem Segen Gottes zu tun. Schon von Abraham wird das so erzählt: Er gibt den Zehnten von allem, was er hat als Antwort auf den Segen durch Melchisedek, den König von Salem und Priester des höchsten Gottes. Und Jakob verspricht, den Zehnten zu geben als Antwort auf die besondere Gotteserfahrung in Bethel. Den Zehnten zu geben ist also nicht Aktion, sondern Reaktion, Antwort auf das Beschenktwerden von Gott. Dass wir von Gott Beschenkte sind sollte ein Dauerthema in unseren Gottesdiensten sein – oder werden.

3.2 Abgaben zu leisten für das Gemeinwohl – d. h. im Altertum für den Königshof – ist eine Selbstverständlichkeit, die es in allen Ländern und Kulturen gab und gibt. Dass Steuern gezahlt werden müssen ist klar, wie sie gezahlt werden müssen, das ist hier die Frage. Dabei liegt im Alten wie im Neuen Testament das Interesse nicht

auf der Höhe der Abgabe – oder gar auf der Frage, wie man am besten die geltende Gesetzgebung außer Kraft setzen könne – sondern auf der inneren Haltung, mit der der Zehnt gegeben wird: Du sollst dich freuen vor JHWH, deinem Gott (Dtn 12, 12). Diese Freude macht den Unterschied und bindet auch diejenigen mit ein, die allein verloren wären. Immer wieder wird zu einer solchen inneren Haltung aufgefordert: Was du gibst, das gib gern, und bringe den Zehnten fröhlich dar (Sir 35, 11; vgl. 2. Kor 9, 7: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb).

3.3 Opfer ist eine rundherum fröhliche, eine wunderbare Sache. Opfer darzubringen – das ist ein Fest! Nicht nur die großen Ernte(dank)feste Israels, das Passafest (der Beginn der Getreideernte), das Wochenfest (Pfingsten: der Abschluss der Getreideernte) und das Laubhüttenfest, das Fest schlechthin (das Fest der Wein- und Obsternte) wurde mit großer Begeisterung gefeiert, sondern jedes Opferfest sollte ein Ort der Freude und des Jubels sein. Dazu war der Zehnte bestimmt, damit die Opferfeier am Heiligtum auch entsprechend ausgestattet werden konnte.²¹ Aber es hat anscheinend auch damals schon nicht automatisch mit der Freude und dem Jubel geklappt. Sonst müsste Dtn 12 nicht dreimal betonen, dass der Israelit mit seiner Familie und seinem Gesinde fröhlich sein soll vor JHWH, seinem Gott. Freude kann man halt nicht machen, auch nicht die Freude über Gott. Sie muss von innen heraus kommen, aus der Erfahrung des Beschenktwerdens. Wenn sie aber fehlt, fehlt das Entscheidende.

3.4 Der Fremde, d. h. der Asylant, die Witwen und Waisen aber sollen Anteil an dieser Freude haben. Doch nicht nur das, sie sollen überhaupt mitversorgt werden von dem, was auf dem Acker gewachsen ist. Hier gibt es im Judentum interessante Beispiele über die Festsetzung der Armutsgrenze. In der Mischna heißt es z. B.:²²

Pea 8, 8f.: „Wer zweihundert Zuz besitzt, soll nicht von der Nachlese, vom Vergessenen (auf dem Felde), vom Ackerrand und keinen Armenzehnten erhalten. Hat er aber zweihundert weniger einen Denar (=Zuz), mögen ihm auch tausend auf einmal (Armenzehnt) geben, siehe, dieser soll erhalten. Sind sie (die zweihundert Zuz) einem Gläubiger oder für die Hochzeitsverschreibung seiner Frau verpfändet, siehe, so soll er (Armenzehnt) erhalten; man verpflichtet ihn nicht, sein Haus und seine Gebrauchsgegenstände zu verkaufen. Wer fünfzig Zuz hat und damit einen Handel betreibt, der soll keinen Armenzehnt erhalten. Und wer nicht nötig hat zu erhalten und (gleichwohl) annimmt, der stirbt nicht in hohem Alter, ohne (zuvor) der Menschen (und ihrer Unterstützung) zu bedürfen. Wer es aber nötig hat zu erhalten und (trotzdem) nicht annimmt, der stirbt nicht in hohem Alter, ohne (zuvor) andere aus seinen Mitteln versorgen zu können. In bezug auf Ihn

21 Wahrscheinlich haben viele der israelitischen Familien nur beim Schlachtopferfest Fleisch gegessen und Wein getrunken, während sie sich sonst vornehmlich vegetarisch ernährt haben und Wein nur ganz stark verdünnt ein beliebtes Alltagsgetränk war.

22 Zitiert nach STRACK-BILLERBECK VI.2, 680.

hat die Schrift gesagt: Gesegnet der Mann, der auf Jahve vertraut und dessen Vertrauen Jahve ist Jer 17, 7."

In diesem Votum wird sehr schön deutlich, dass es immer wieder strittig war, wer den Armenzehnt tatsächlich in Anspruch nehmen darf. Dass es aber einen Armenzehnt geben muss, hat im Judentum nie zur Diskussion gestanden. – So sollte auch die christliche Gemeinde auch heute nie der Versuchung erliegen, den gesamten Zehnten (= Gemeindebeitrag) für eigene Zwecke zu verwenden und nichts abzugeben für diakonische und karitative Aufgaben bzw. für den Hunger in der Welt.

3.5 Dass der Zehnte zur Finanzierung des Tempelpersonals verwendet wurde, braucht beinahe nicht besonders erwähnt zu werden. Es ist ganz klar, im Alten wie im Neuen Testament, dass diejenigen, die am Heiligtum bzw. in der Gemeinde dienen, auch etwas zu essen bekommen müssen. Daraus entstand die Forderung, dass derjenige, der seine Abgabe für die Priester und Leviten etwa wieder zurück haben wollte, zwanzig Prozent Aufschlag bezahlen musste. Das aber rechnet sich nicht.

3.6 Bei all dem bleibt das Entscheidende eine gute Balance zwischen Freiheit und Verpflichtung: Keine Tempel- oder Gemeindefinanzierung kann funktionieren, wenn die dafür Verantwortlichen nur darauf angewiesen wären, dass die Gottesdienstbesucher aus lauter Freude auch etwas abgeben von dem, was ihnen für ihre Hände Arbeit geschenkt worden ist. Aber es funktioniert auch nicht, wenn alles erstarrt ist in einem vom Staat kontrollierten (Kirchen-) Steuersystem, das unabhängig von der Teilnahme des Einzelnen am Gemeindeleben funktionieren muss und keinerlei Verbindung zum gottesdienstlichen Geschehen hat.

Die Liebe zu Gott ist die Basis für jede Art von Gemeindefinanzierung. Das ist keine neutestamentliche Erfindung und auch keine besondere Weisung Jesu, sondern eine gesamtbiblische Wahrheit, deren Wurzel im Zentralbekenntnis des Judentums, im sog. Sch'ma Jisrael zu finden ist:

*Höre, Israel, der EWIGE, unser Gott, der EWIGE ist einzig.
und du sollst lieben den EWIGEN, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen
und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen.²³*

Sicherlich war die Verkündigung Jesu vom Anbruch der Gottesherrschaft für die Gemeinde Jesu eine neue Perspektive, auch für den Umgang mit Gütern und Besitz und Finanzen. Doch bereits im Alten Testament ist die Liebe zu Gott der tragende Grundpfeiler für die Abgaben an den Tempel und für die Armen.²⁴ Gott lieben mit ganzem Herzen – im alten Orient ist das Herz der Sitz der Willenskraft – und mit

²³ Dtn 6, 4f. nach der Übersetzung von BUBER/ROSENZWEIG.

²⁴ EDWIN BRANDT, Art.: Gemeindebeitrag, ELTHG 715.

der ganzen Seele – also mit allen Gefühlen und Empfindungen und Begierden – und mit dem ganzen Vermögen – das ist die Mitte der Tora.²⁵ Das Wort Vermögen ist im Deutschen so wunderbar doppeldeutig. Gern wird es von christlichen Theologen im Sinne von Kraft verstanden: Mit allen unseren Kräften sollen wir Gott lieben (vgl. Mk 12, 30 par.).

Jüdische Ausleger hingegen betonen die andere Seite: Das Talmudtraktat Berakot 61b erklärt das Wort Vermögen hier mit Mammon, was nichts anderes heißt als: Liebe Gott mit deinem ganzen Geld.

Wenn also einer sagt, er liebe Gott und das hat keinerlei Folgen für sein Portemonnaie bzw. für sein Bankkonto, dann ist etwas faul mit dieser Liebe. Solche Gottesliebe, die das Bankkonto einschließt, kann man freilich nicht befehlen, schon gar nicht als Gemeindegeldkassierer. Aber man kann sie erbeten. Und man kann sie selber praktizieren. Wenn die Finanzverantwortlichen in den christlichen Gemeinden und Werken einen Umgang mit dem Geld vorleben, der von solcher Gottesliebe getragen ist und der unmissverständlich zum Ausdruck bringt, dass wir wissen, dass alles, was wir haben, Gottes gute Gabe ist; wenn wir zeigen, dass wir Freude dran haben abzugeben, dann wird das anstecken und wir werden erleben, wie eine Atmosphäre entsteht, in der das Geld nicht mehr die erste Geige spielt, wie leider zu oft in unserer kapitalistischen Gesellschaft.

Ein Südafrikaner hat einmal über die Gesellschaftsstruktur seines Heimatlandes von der Goldenen Regel gesprochen und gesagt: „Bei uns herrscht die goldene Regel: Wer das Gold hat, bestimmt die Regeln.“

Jesus sagt: „Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mt 20, 26-28).

Es ist entscheidend, aus welcher Perspektive man die Dinge – und gerade die Finanzfragen betrachtet. Es ändert sich eine Menge, wenn wir sie aus der Perspektive Jesu, aus der Perspektive Gottes betrachten. Vielleicht sieht ja vom Himmel aus betrachtet wirklich eine Neun aus wie eine Sechs.

*Dr. Stefan Stiegler
Theologisches Seminar Elstal (Fachhochschule)
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7
14641 Wustermark bei Berlin*

²⁵ Mt 22, 37ff.